



Verlag v. Aug. Hirschwald, Berlin.

Photogravure u. Druck H. Riffarth, Berlin.

Dr. Wenzel.

Carl Westphal †.

Nekrolog.

Eine kurze Spanne Zeit — noch nicht vier Jahre — ist verflossen, seitdem wir den Tod eines hervorragenden Vertreters der Psychiatrie beklagen, welcher mitten in seinem schweren Berufe, in aufopfernder Hingebung für seinen König mit ihm zusammen ein jähes Ende fand. Und schon wieder stehen wir an dem Grabe eines Mannes, dessen Name einen gefeierten Klang nicht nur in den Reihen seiner Fachgenossen, in seinem engeren Wirkungskreise, sondern weit hinaus über die Grenzen seines Vaterlandes besessen hat, und dessen gewaltige Errungenschaften dauernd im Reiche der Wissenschaften fortleben werden. Wenn „die Geschichte der Wissenschaften eine grosse Fuge ist, in der die Stimmen der Völker nach und nach zum Vorschein kommen“, so ist es gerade die Stimme des Einzelnen, welche hier oft den Grundton bildet, die wahre Harmonie schafft.

Ist auch der Mund geschlossen, eine solche Stimme tönt über das Grab hinaus, ihr Klang wird nicht vergessen, fortdauernd wirkt sie mit.

Wir erfüllen eine heilige Pflicht, wir tragen einen wenn auch nur geringen Theil der Dankbarkeit ab, wenn wir das Andenken des Verstorbenen ehren und ihm eine treue, unvergängliche Erinnerung bewahren.

Keinen würdigeren Platz wird ein Nachruf für den Entschlafenen finden können, als hier in diesem Werke, dem beredten

Zeugen für den unermüdlichen Fleiss und den nie rastenden Eifer des Verewigten. Mehr als zwanzig Jahre hat er gerade diesem Archiv seine beste Kraft gewidmet, mit aller Freudigkeit zu dessen Gedeihen gearbeitet. Hier hat er seine Haupterrungenschaften niedergelegt, sich in ihm ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

An einer Stätte und in einer Stadt hat er gewirkt, ein hervorragender Lehrer der Universität, ein allgemein bekannter, gesuchter und geachteter Arzt, ein treuer, nie rastender Forscher. Muthig hat er bis zuletzt auf dem Kampfplatze ausgeharrt, bis die lange schon drohende Krankheit Geist und Körper lähmte.

Den Lesern dieses Archivs, den Fachgenossen im In- und Auslande, den Freunden und Verehrern ein Lebensbild des hochgeschätzten Mannes zu entwerfen, dazu ist mein schwaches Wort berufen.

Carl Friedrich Otto Westphal wurde am 23. März 1833 geboren als Sohn eines angesehenen Berliner Arztes, des Geheimen Sanitätsrathes Dr. med. et chir. Otto Westphal. Sein Onkel war der rühmlichst bekannte ärztliche Leiter der Charité, Wilhelm von Horn. Nicht ohne Einfluss ist gerade dieser Mann auf seine spätere Entwicklung und Entschliessung geblieben. Den ersten Unterricht empfing er in einer öffentlichen Schule und besuchte darauf das Friedrich-Wilhelm Gymnasium 7 Jahre lang unter dem Director Ranke. Unter sorgfältiger Erziehung im elterlichen Hause wuchs er mit mehreren Geschwistern heran. Diesen heilsamen Einfluss, welchen Gymnasium und elterliches Haus auf ihn ausgeübt haben, hebt er später selbst in einem Briefe an den Vater hervor, dem Zusammenwirken der beiden Factoren schreibt er seine schnelle, früh auf selbstständiges Denken gerichtete Entwicklung zu. Aufrichtig spricht er seine Freude darüber aus, dass die Absicht, ihn nach Schul-Pforta zu schicken, sich nicht verwirklicht hat und er in seiner Vaterstadt das Fundament zum weiteren Studium legen durfte.

Früh erwachte die Lust zur Heilkunde; ohne Bedenken liess er sich, nach seinem Abgange von der Schule am 27. September 1851 auf der Friedrich-Wilhelms Universität für Medicin immatriculiren. Mit Eifer lag er seinen Studien ob. Durch Lehrer wie Johannes Müller, Schlemm, Mitscherlich, Schultz-Schultzenstein und Trendelenburg wurde er in die

Wissenschaft eingeführt. Im Sommer 1852 zog es ihn fort von Berlin nach dem Süden. Alma mater Ruperto-Carolina nahm ihn im April in die Liste ihrer akademischen Bürger auf. Ihr gehörte er für das nächste Semester an. Alle seine Briefe von hier ans Elternhaus — getreulich hat er über Alles berichtet, was ihn bewegte — athmen die ruhige Heiterkeit, frohe Zufriedenheit und das beglückende Entzücken der Jugend. Da trübt ihm eins sein Glück. Die Nachricht vom Vater, welcher beabsichtigt, ihn auf die militärärztliche Bildungsanstalt zu bringen.

Seiner ganzen Veranlagung nach fühlt er sich nicht dazu geeignet. Nicht besser vermag ich seine damalige Stimmung zu schildern, als mit seinen eigenen Worten: „Ich habe von der Zeit an, wo ich überhaupt etwas gelernt habe, Gelegenheit gehabt zu sehen, wie ich lerne; und ich mag hinblicken, wohin ich will, überall hat nur das gefruchtet und fest gesessen, was ich selbst aus eigenem Antriebe ergriffen und gearbeitet habe; was man mir aufzwang, leistete ich wohl, aber es war eben so schnell gelernt wie vergessen und, was das Schlimmste, der Gegenstand wär einem zuwider geworden. Nur was die Natur in uns gelegt hat — heisst es weiter — können wir zur Entwicklung bringen; Neues in uns hinein können wir höchstens äusserlich bringen, es bleibt dann aber tot und hat keine Entwicklung, so kann auch ich nur die Richtung, zu der mich ein innerer Drang treibt, fortentwickeln; wird sie niedergehalten, so wird nichts aus mir.“ So schrieb der erst neunzehnjährige Sohn an seinen Vater. Seiner Bitte wurde Gehör gegeben und er konnte seine Studien fortsetzen nach seinem Gefallen.

Keine Mühe machte es ihm, sich gewisse Beschränkungen aufzuerlegen. „Dass ich mich einmal durchbeissen muss — heisst es in demselben Briefe — darauf rechne ich ganz bestimmt und kann das eben so schlimm nicht finden, im Gegentheil, ich denke mir, dass man dann gerade noch einmal so viel Kraft hat. Ich werde nie ein Wort dabei sagen und mich gewiss damit zufrieden fühlen.“

Heidelberg vertauschte er bereits im Winter 1852 mit Zürich. Es mochte seine schönste und glücklichste Studienzeit hier in den beiden folgenden Semestern gewesen sein. Innige Freundschaft verband ihn mit Paul du Bois Reymond, Adolf Fick und

den beiden Brüdern Lothar und Oscar Meyer. Zu diesem von wissenschaftlicher Begeisterung erfüllten Kreis gesellten sich alsbald auch junge Künstler, so dass sich eine Gesellschaft bildete, in welcher der Ernst und die Fröhlichkeit zu ihrem Rechte kamen.

Der besonderen Gunst und Auszeichnung hatte er sich von Seiten seines Lehrers, des jetzt in Leipzig wirkenden Physiologen C. Ludwig zu erfreuen. Viel und gern verkehrte auch dieser mit dem ihm lieb gewordenen Schüler, fand in dem Freundeskreise manche Erholung. Lassen wir Ludwig selbst sprechen: „Als Carl Westphal von Zürich schied, äusserte er sich bis auf einen Punkt über seinen Aufenthalt befriedigt. Der Mathematik war es ihm zu viel gewesen. Ich selbst damals noch Fanatiker der Mathematik, die Freunde Meyer, Fick und Paul du Bois mit mathematischer Begabung beschenkt, wir alle mögen dem vorzugsweise der Anschauung huldigenden Carl Westphal allerdings oft genug lästig geworden sein. Aber, welchen Kummer wir auch ihm bereitet haben, nachgetragen hat er uns nichts. Mit rührender Treue hing er an jenen Tagen, die auch für uns andere noch goldig leuchten. Carl Westphal war gerade, weil er von uns anderen abstach, unser Liebling.“

Ausser den Vorlesungen über Physiologie, Anatomie, organische Chemie, Optik, Mineralogie und Integralrechnung hing Westphal während seines Züricher Aufenthaltes eifrig physiologischen Experimenten unter Anleitung von Ludwig nach. Er war ein gern geschener Arbeiter in dessen Laboratorium, hier stellte er die Versuche an, welche er in seiner Dissertation: „De aquae secretionē per renes“ verwerthete. Zurückgekehrt nach Berlin, promovirte er am 4. April 1855, absolvirte ein Jahr später das ärztliche Staatsexamen. In der Schule eines Schönlein, Romberg, Wolff, Traube, Langenbeck, Busch, v. Bärensprung hatte er seine klinische Ausbildung gefunden. In dankbarer Erinnerung hat er stets seiner Lehrer gedacht. Ihre Worte haben reichliche Früchte getragen.

Nach abgelegter Staatsprüfung unternahm er eine grössere wissenschaftliche Reise, vornehmlich nach Wien und Paris.

Unmittelbar nach Beendigung derselben benutzte er die sich ihm darbietende Gelegenheit, sich um die ausgeschriebene Civil-Assistenzarztstelle an der Pockenabtheilung der Charité

zu bewerben. Am 20. April 1858 trat er diese Stelle mit einem Baargehalt von 20 Thalern an.

Ein bedeutender Wendepunkt in seinem Leben! Hiermit hatte er Eintritt gefunden in jenes Krankenhaus, welchem er von nun an 32 Jahre hindurch angehörte. Ein ernstes, arbeitsvolles, zuweilen recht mühevolles Leben vom ersten Tage an. Aber was er auch unternehmen mochte, durch keine Schwierigkeit liess er sich abschrecken, unbehindert blieb er seinen Anschauungen treu. Gleich von vornherein zeigte er seine hohe wissenschaftliche Begabung. Ihm war es nicht entgangen, dass im Anschluss an Pocken- und anderweitige Infektionskrankheiten Störungen des Nervensystems entstanden, die leicht zu Verwechslungen mit anderen Krankheiten, insonderheit der progressiven Paralyse, wegen der eigenthümlichen Sprachstörung, führen konnten. Bei der ihm von frühe an innenwohnenden Genauigkeit beschleunigte er niemals die Herausgabe seiner Arbeiten. Jeder Zweifel musste erst gehoben, jede Beobachtung bis aufs Feinste ausgearbeitet sein, bis er es wagte, damit an die Oeffentlichkeit zu treten. Und so sehen wir gleich hier, dass er diese Studien, welche er am Krankenbette der Pockenkranken machte, erst 1872, nachdem er neue Erfahrungen gesammelt hatte, verwerthete.

Lediglich äusseren Verhältnissen nachgebend, ohne inneren Drang, bewarb sich Westphal dann im September 1858 um die frei werdende 2. Assistenzarztstelle auf der Irrenabtheilung der Charité. Die Abtheilung für Geisteskranke stand zu dieser Zeit unter Geheimrath Ideler. Dr. Ludwig Meyer, damals 1. Assistent, jetzt Geheimrath in Göttingen, war abgegangen. Westphal war mit ihm befreundet worden und durch dessen Beeinflussung liess er sich zur Bewerbung um diese Stelle bestimmen. Am 1. October trat er seine Stellung an und besorgte daneben auch die Geschäfte als Assistenzarzt der Pockenabtheilung unter Joseph Meyer.

Die Psychiatrie behagte ihm anfangs wenig. Kein Wunder. Versetzen wir uns zurück in jene Zeit, als Westphal anfing, Psychiatrie zu treiben, dann werden wir das anfängliche Unbehagen an diesem Fache begreifen und zugleich die ganze Grösse der Verdienste dieses Mannes für die Irrenheilkunde.

Wohl war die Kunde von der befreienden That des muthigen

Pinel in den stürmischen Tagen der französischen Revolution auch auf uns gedrungen. Ketten und Fesseln waren den Kranken abgenommen, eine etwas menschenwürdigere Behandlung hatte Platz gegriffen. Aber an Stelle der eisernen Ketten trat die Zwangsjacke. Es war, als ob der Pinel'sche Gedanke schon durch die eine That wieder erlahmt war, lange dauerte es, bis er neue Wurzeln fassen sollte. Mit der Zwangsjacke fand die Einführung eines ganzen Zwangssystems statt. Die Leiter der Anstalten überboten sich förmlich in der Erfindung und Anwendung von geeigneten Zwangsmassregeln, sie construirten die abenteuerlichsten Maschinen in dem guten Glauben, damit zur Beruhigung ihrer Kranken zu wirken, refractäre Patienten gefügig zu machen.

Von einem wirklichen Eingehen in das Wesen dieser Störungen, von einem Studium der Geisteskrankheiten konnte keine Rede sein. Psychiatrischer Unterricht wurde an Universitäten nicht abgehalten. Aberglaube und verkehrte Auffassung beherrschten nicht nur die Masse des Volkes, sondern auch die Aerzte. Eine Irrenanstalt hatte auf nichts weniger einen Anspruch, als auf die Bezeichnung einer Heilanstalt. „Ich darf wohl gestehen, schreibt Westphal, dass der erste Eindruck, den ich von der Irrenabtheilung der Charité und damit von der Psychiatrie überhaupt erhielt, kein ermuthigender war. Hier sass ein Kranker mit der Zwangsjacke im Zwangsstuhle, dort lagen andere an Schultern, Händen und Füssen gefesselt im Bette, wieder andere waren mit einem Fussriemen an einer in den Fussboden geschlagenen Kramme oder an einer in der Mitte des Saales stehenden Säule befestigt.“ Solche Schilderung passte für die damaligen Irrenanstalten überhaupt, ähnlich sah es wohl in jeder Anstalt aus.

Und doch war in England die Morgenröthe einer anderen Zeit bereits angebrochen; lange sollte es dauern, bis ihre Strahlen das Dunkel, welches über der deutschen Psychiatrie lag, lichteten. Allzu fest und tief wurzelten die Maximen über die Zwangsbehandlung der Geisteskranken in der Ueberzeugung der Irrenärzte. Man hörte zwar von Conolly's That, welcher bereits 1839 in der grossen bei London gelegenen, fast 2000 Kranke fassenden Anstalt Hanwell jeden Zwang abgeschafft hatte, und somit zur Evidenz bewies, dass es wohl etwas anderes gäbe für diese Kranken als Zwangsjacke und Zwangsbehandlung überhaupt. Aber zu einer Prüfung,

zu einem Versuche mit dieser Reform schritt man nicht, kaum dass sie beachtet wurde. Und wenn, dann wurde in abfälliger, verspottender Weise darüber gesprochen.

In sämmtlichen englischen Irrenanstalten hatte das Non-restraint-System bereits siegreich seinen Einzug gehalten, da begannen auch die ersten Regungen in Deutschland sich merkbar zu machen. v. Gudden und Ludwig Meyer waren die Ersten, welche ihren Kranken grössere Freiheit angedeihen liessen.

Wohl fühlte Westphal gleich beim Eintritt in die Psychiatrie, dass die damalige Behandlung nicht der richtige Weg sei. Voll und ganz widmete er sich der Lectüre des Conolly'schen Werkes und jetzt sah er klar, was geschehen musste. Allein er stand nicht an leitender Stelle, er konnte wohl eine Verminderung, keine Abschaffung der Zwangsmittel herbeiführen.

Wer die Anschauungen Ideler's, seines damaligen Directors, welcher an der alten Heinroth'schen Lehre von der Sündhaftigkeit als Ursache der Geistesstörung festhielt, kennt, wird sich nicht wundern können, dass Westphal mit seinen aus der innersten Ueberzeugung heraus gewonnenen Ideen nicht durchdrang.

Es blieb Griesinger vorbehalten, das angebahnte Werk zu vollenden. Ohne das Verdienst Griesinger's schmäler zu wollen — Westphal selbst hat es unumwunden anerkannt — müssen wir doch in Westphal den eigentlichen Träger dieser Idee erblicken, an deren Ausführung ihn lediglich äussere Verhältnisse hinderten.

Endlich einmal war der Grund zu einer rationellen Behandlung der Psychosen gelegt. Fortan konnte, nachdem auch die Irren-Abtheilung der Charité die Möglichkeit des Non-restraint erwiesen hatte, an der Zweckmässigkeit dieses Systems nicht mehr gezweifelt werden. Allmälig verstummten auch die letzten Widersacher. Diese Behandlungsweise ist seitdem zu einem Gemeingut der Irrenärzte geworden, hat nicht zum mindesten zur besseren Aufklärung des Publikums über die Geisteskrankheiten beigetragen.

Am 1. October 1859 wurde Westphal zum ersten Assistenten der Irrenabtheilung befördert und habilitirte sich zwei Jahre später. Durch besonderen ministeriellen Erlass vom 17. April 1862 erhielt er in der Charité ein Auditorium für

psychiatrische Vorlesungen und hatte die Erlaubniss, einzelne Kranke vorzustellen. Seine Vorlesungen erfreuten sich eines zahlreichen Besuches.

Als nach dem Tode Ideler's die Stelle des dirigirenden Arztes neu besetzt werden sollte, kam auch Westphal bereits in Frage. Nicht nur seine vorgesetzte Behörde, sondern auch die Facultät erkannten seine ausserordentliche Pflichttreue und Leistungen auf dem Gebiete der Psychiatrie an.

Und doch sollte er dieses Ziel jetzt noch nicht erreichen. Die Unterhandlungen, welche mit Solbrig in München angeknüpft waren, hatten sich zerschlagen, an Griesinger war die Aufforderung ergangen, als dirigirender Arzt der Irrenabtheilung die Stelle eines klinischen Lehrers für Nervenkrankheiten und der medicinischen Poliklinik zu übernehmen. Eine Nervenklinik wurde Griesinger auf seinen besonderen Wunsch eingerichtet. Griesinger hatte 1865 diesem Rufe Folge geleistet und so blieb Westphal zunächst unter Griesinger erster Assistent.

Nicht lange und es schien, als ob er für immer dem einmal erwählten Fache der Irrenheilkunde entrissen werden sollte. Berlin und seine Stellung an der Charité waren ihm in Folge des sich zwischen ihm und Griesinger ausbildenden ungünstigen Verhältnisses verleidet. Ernstlich ging er mit dem Gedanken um, seine Stellung in der Charité aufzugeben, bemühte sich um Directorstellen an Provinzialirrenanstalten. Trotz der Fehlschläge, trotz mannigfacher Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten verrichtete er mit unermüdlichem Pflichteifer seinen Dienst, aber die rechte Lust am Schaffen fehlte. Und wenn es ihm auch schwer fiel, seinem liebgewordenen Fache, welchem er bereits 9 Jahre lang mit Eifer oblag, zu entsagen, so kam es ihm nicht ganz unerwünscht, als ihm 1867 im November ein Theil der inneren Station von Joseph Meyer provisorisch übertragen wurde. Es war selbst sein dringender Wunsch, die Behandlung innerlich Kranker in der Charité zu übernehmen. Fast gleichzeitig wurde er zum Mitglied der Oberexaminationscommission und Examinator für den medicinischen Prüfungsabschnitt ernannt. Bis zum October 1868 — ihm war inzwischen die Stelle eines dirigirenden Arztes auf der inneren Abtheilung von Joseph Meyer und der Pockenabtheilung übertragen — blieb er in seiner neuen Thätigkeit, hielt im Sommer

Vorlesungen über Auscultation, Percussion und physikalische Untersuchungsmethoden, war mit Stellvertretung des erkrankten Traube beauftragt und hielt die propädeutische Klinik ab.

Der im October 1868 erfolgte Tod Griesinger's brachte einen Wandel in seiner damaligen Stellung. Ihm wurde die interimistische Leitung der dirigirenden Arztstelle für Geistes- und Nervenkrankheiten anvertraut. Schon im nächsten Jahre wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt und erhielt seine definitive Anstellung als dirigirender Arzt.

Die erste Nominalprofessur für Geistes- und Nervenkrankheiten an einer preussischen Universität, ein bedeutsamer Schritt in der Entwicklung der Psychiatrie.

Das Kriegsjahr 1871 führte ihn nach Frankreich, er geleitete einen Sanitätszug nach Paris.

Schnell und stetig nahm jetzt seine weitere Laufbahn ihren Fortgang. Als ein würdiger, hervorragender Vertreter der vereinigten Fächer der Nerven- und Irrenheilkunde hat er sich erwiesen. Mit unverhohlener Freude hat er diese durch Griesinger geschaffene Combination begrüsst, ihm blieb es vorbehalten, die Nützlichkeit derselben, in erster Linie für die Zweckmässigkeit des Unterrichts zu erweisen. Wenn Westphal bei dem Tode Griesinger's die Vereinigung beider Unterrichtsfächer als eine That preist, deren segensreiche Folgen für Wissenschaft und Praxis noch unberechenbar sind, so hat er selbst durch sein Wirken auf diesem einmal gelegten Fundamente einen sicheren Bau aufgeführt, welcher dauernd für die Wissenschaft bleiben wird.

Zu der bestehenden Nervenklinik gelang es ihm, im October 1871 eine Poliklinik hinzuzufügen. 1874 wurde er zum ordentlichen Professor ernannt und in die wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen berufen.

Seitdem Westphal dauernd festen Fuss in der Charité gefasst hatte, zeigte er die ganze Grösse seines Könnens auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete. Schon vorher hatte er eine bedeutsame Arbeit geliefert, welche die Aufmerksamkeit seiner Fachgenossen mit Recht in hohem Maasse erregte. Durch den Nachweis der Erkrankung des Rückenmarks bei der progressiven Paralyse, welchen er in überzeugender Weise erbrachte, wurde die Auffassung über den nosologischen Charakter dieser Geistesstörung geändert.

Die progressive Paralyse konnte fortan nicht mehr als eine blosse Gehirnerkrankung gelten. Mit Vorliebe hat er sich auch weiterhin dem Studium dieser verheerenden Erkrankung zugewandt. Schlag auf Schlag erschienen von 1868 ab seine Arbeiten; Jahr um Jahr brachte wichtige Resultate neuer Forschungen.

Auf dem Gebiete der Neuropathologie und der Irrenheilkunde war er in gleicher Weise thätig. Und seine Leistungen sind desto bewunderungswürther, wenn wir bedenken, dass Westphal's erste Arbeiten in eine Zeit fallen, als die Neuropathologie im Entstehen war und die Psychiatrie so gut wie gar keine pathologischen Beobachtungen aufweisen konnte.

Nachdem seine erste grössere Arbeit 1867 erschienen war, brachten die nächsten Jahre in schneller Reihenfolge wichtige Abhandlungen, welche zum Theil ganz neue Resultate lieferten, zum Theil bereits bekannte erweiterten und zu einem Abschluss brachten. In einer umfassenden Studie legte er den damaligen Standpunkt der Kenntnisse von der allgemeinen progressiven Paralyse der Irren dar, selbst dann in erster Linie neue Beiträge liefernd. So constatirte er die im Gefolge der apoplectiformen und epileptiformen Anfälle bei dieser Erkrankung eintretende Steigerung der Körpertemperatur. Er beschrieb die nach Pocken und Typhus auftretenden Störungen des Centralnervensystems, brachte werthvolle Beiträge zu der disseminirten Myelitis, zu den combinirten Affectionen der Rückenmarksstränge, zur Höhlenbildung im Rückenmarke, der Thomsen'schen Krankheit, der Pseudosclerose. Ganz besonders hervorzuheben sind seine Studien über die Symptomatologie und pathologische Anatomie der Tabes dorsalis. Er begnügte sich nicht mit der hochwichtigen Entdeckung des Kniephänomens und dem Nachweis, dass dieses ein erhebliches diagnostisches Interesse bietet. Weiter forschte er diesem Phänomen nach und durch sorgfältige klinische und anatomische Beobachtung gelang es ihm, genau die Stelle im Rückenmark zu bestimmen, bei deren Erkrankung das Phänomen schwindet.

Auch der experimentellen Seite wandte er sich zu; vermochte bei Meerschweinchen durch Klopfen des Schädels mit Hülfe eines geeigneten Apparates Epilepsie zu erzeugen.

In gleicher Weise wie auf dem Gebiete der Neuropathologie wirkte er fruchtbringend für die klinische Psychiatrie. Schon

in den ersten Jahren seiner psychiatrischen Thätigkeit erhob er seine Bedenken gegen die Auffassung der Verrücktheit als secundärer Seelenstörung und ihrer Entstehung aus der Melancholie. Er hatte die Freude, dass sein Lehrer Griesinger seine Ansichten als richtig anerkannte. Später, 1876, präzisierte er die Lehre von der Verrücktheit, für welche er die Bezeichnung Paranoia einführte, in einem Vortrage auf der Hamburger Naturforscherversammlung genauer. Wenn auch diese Abgrenzung der Verrücktheit, die Entwicklung des psychischen Symptomenkomplexes, wie sie Westphal giebt, nicht allgemeine und unbestrittene Anerkennung gefunden haben, so haben seine Gedanken ungemein anregend und fördernd gewirkt. Eine Reihe namhafter Autoren haben sich seitdem mit diesem Gegenstande beschäftigt. Interessante, bis dahin mehr weniger unbekannte Gebiete der Psychiatrie hat Westphal in das Bereich seiner Forschung gezogen und wesentlich zu ihrer Klärung durch Schaffung von abgeschlossenen Krankheitsbildern beigetragen, so die conträre Sexualempfindung, die Agoraphobie, die Zwangsvorstellungen.

In den letzten Jahren wandte er sich der Hirnanatomie zu, studirte die verschiedenen Formen der Ophthalmoplegie. Auch hier gelang es ihm neben den pathologisch-anatomischen Befunden wichtige Beiträge zu der normalen Anatomie der Augenmuskelkerne zu liefern. Noch mit der Abfassung eines grösseren Werkes über diesen Gegenstand beschäftigt, hinderte die Krankheit ihn an der Vollendung desselben.

Was Westphal für die praktische Psychiatrie geleistet, haben wir oben bereits des Näheren gewürdigt.

Blicken wir hin auf die zahlreichen Abhandlungen aus den verschiedenen Abschnitten der Nerven- und Irrenheilkunde, in Allem tritt uns Westphal als der gründliche, gediegene Forscher entgegen. Nicht in grossen überraschenden Entdeckungen liegt die Bereicherung, welche er unserer Wissenschaft hat zu Theil werden lassen, sondern durch unausgesetztes, sicher von Stufe zu Stufe steigendes Forschen und Streben hat er diese Fülle von Arbeit geleistet, ist er zu neuen Thatsachen vorgedrungen.

Mochte es sich um klinische oder anatomische Untersuchungen handeln, mit peinlicher Sorgfalt führte er sie aus, zog alles mit Objectivität und Klarheit heran, was in den Kreis der Beobachtung

gehörte, um so auf sicheren Schlüssen seine Diagnose aufzubauen. Ganz besonders übte er dieses dann, wenn er die Resultate seiner Forschungen der Oeffentlichkeit über gab. Als ein fertiges Ganzes erschienen sie. Nicht Speculation und Hypothese, sondern Gediegenheit und objective Klarheit, das war die Signatur aller seiner Arbeiten. Die Aufrichtigkeit und Wahrheit, welche er von frühester Jugend gegen sich selbst geübt hatte, übertrug er auch auf seine geistigen Erzeugnisse.

Niemals fiel es ihm daher schwer, die Verdienste Anderer rückhaltlos anzuerkennen und von deren Wissen und Können sich Rath zu holen. Und so ist es gekommen, dass ihm schon zu Lebzeiten allgemeine Anerkennung für seine Leistungen gezollt wurde.

Gegen sich selbst und Andere ist er wahr geblieben und errang damit die schönste Eigenschaft der grössten Talente. Ueberall wusste er das Gute zu finden und zu schätzen.

Dieselben hervorragenden Eigenschaften, welche wir an dem Forscher bewundern, zeichneten den Lehrer und Arzt aus. Sein einfaches und schlicht angelegtes Gemüth, welches den Stempel der Wahrheit in sich trug, sein ideales Streben, seine sich stets gleich bleibende Pflichttreue machten ihn zu einem der tüchtigsten und beliebtesten Lehrer. Er verstand es, den Zuhörern ein reges Interesse zu erwecken. Nicht die Gabe einer glänzenden Diction war ihm verliehen, er wirkte durch die überzeugende Wahrheit und durch den Ernst seiner Rede. Zum ersten Vertreter eines Faches ernannt, welches erst selbstständiger Unterrichtszweig zu werden begann, hat er es zu hoher Blüthe gebracht, durch das lebendige Wort Begeisterung und wahre Hingebung für dasselbe geweckt. Neben dem verewigten v. Gudden war Westphal der Gründer einer psychiatrischen Schule. Eine Reihe von Schülern sind bereits aus ihr hervorgegangen, welche als Lehrer an Universitäten, als Leiter von Irrenanstalten wirken.

Was Westphal für seine Kranken früh erträumt, zum Theil selbst noch durchführen konnte, die freie Behandlung derselben, die unendliche Aufopferung und seltene Gewissenhaftigkeit, mit welcher er seinem schwierigen Werke oblag, das erhob ihn auch zu einem bedeutenden und gesuchten Arzte. Mit welcher Theilnahme und ärztlichen Sorge widmete er sich seinen Kranken. Bei

dem lebhaften Interesse, welches er an dem Krankheitsprocesse nahm, war er stets ein mitühlender, wohlwollender Mensch, der sein Herz den Klagen nicht verschloss.

Bei dieser unausgesetzten anstrengenden Thätigkeit, bei der eingehenden Beschäftigung mit mikroskopischen Arbeiten war Westphal nicht einzige und allein seiner Fachwissenschaft zuge-
than. Sein für Alles Edle und Hohe empfänglicher Sinn bewahrte ein lebhaftes Interesse an Werken der Kunst und Poesie. Mit besonderer Begeisterung verehrte er die Goethe'schen Dichtungen und noch in späteren Jahren bereitete es ihm Vergnügen, Abschnitte aus diesen zu recitiren.

Verschiedene Male weilte er in England und Paris zu seiner Erholung, verband gleichzeitig mit dieser das Studium seiner Wissenschaft. Namentlich in ersterem Lande hat er mit Eifer die Fortschritte des Irrenwesens verfolgt.

Geselligkeit und Freundschaft pflegte er. Innig befreundet war er mit Cohnheim und stand mit ihm in regem Briefwechsel. Schmerzlich empfand er dessen Verlust. Mit einer Reihe lebender Forscher, unter denen ich C. Ludwig und Meynert hervorhebe, stand er in engem Verkehr und in Freundschaft.

Jahre hindurch gehörte er einer Vereinigung von Professoren aller Facultäten, der sogenannten „Mittwochsgesellschaft“ an, in welcher Männer von den verschiedensten Fächern der einzelnen Disciplinen, ich nenne nur Curtius, die Historiker Dunker und Weitz, Probst v. d. Goltz, den Astronomen Förster, Baurath Adler, Waldeyer Vorträge hielten und dann in gemütlichem Beisammensein ihre Abende verlebten. Mehrere Male hat er hier seine Zuhörer durch Vorträge erfreut.

Mächtig anregend und fördernd, durch sein Wort und seine Persönlichkeit, hat er in der Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, deren Vorsitzender er seit 1868*) war, gewirkt.

Ein reines, ungetrübtes Glück erblühte ihm in seinem innigen Familienleben. Im Jahre 1862 hatte er sich mit Clara Mendelssohn, einem Gliede der berühmten Familie dieses Namens

*) Die Gesellschaft hieß zu der Zeit: Berliner medicinisch-psychologische Gesellschaft.

vermählte. Im Glück und im Leide ist sie ihm eine treue Gefährtin gewesen.

Wer dem Verstorbenen nahe gestanden hat, hatte Gelegenheit, seine tief angelegte, ernste Natur, die Freundlichkeit und Milde seines Wesens zu schauen. Sein steigender Ruhm, die Höhe seiner Lebensstellung vermochten den lauteren, wahren Zug seines Wesens nicht zu verwischen. Wahrheit und Aufrichtigkeit waren die Triebfedern seines Denkens und Handelns, diese haben ihn früh zu einem festen Charakter gemacht. Mit ungesuchtem, selbstlosem Wohlwollen begegnete er Jedem, weleher sich Rath und Hülfe suchend an ihn wandte.

Ein so reiches, arbeitsvolles Leben sollte keinen ruhigen Abschluss finden. Jahre lang kämpfte Westphal mit einem schweren Nervenleiden, welches ihn in letzter Zeit oft zwang, seine Thätigkeit zu unterbrechen. Mit wahrhaftem Heldenmuth hat er sein Leiden ertragen, immer wieder raffte er sich auf, bis zum letzten Augenblicke blieb er auf dem Posten.

Der dritte Februar 1889 sah ihn zuletzt in der Charité. Nach einem Jahre brachte ihm der Tod am 27. Januar Erlösung von seinen Leiden.

Nun ist er von uns geschieden, ein wahres Muster von unermüdlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit. Das „Atom“, welches der neunzehnjährige Student zu den Fortschritten seiner Wissenschaft beizutragen hoffte, ist zu einem grossen Werke geworden.

Wie schwer mag es dem 35jährigen Manne geworden sein, aus der Wissenschaft, welcher er neun Jahre bereits angehörte, die er liebte, die ihm ans Herz gewachsen war, auszuscheiden und in ein anderes Gebiet überzugehen. Die Selbstbeherrschung liess ihn auch hier den richtigen Weg finden. Kein Ereigniss hat ihn so tief geschmerzt und verwundet, als die Aufgabe seiner damaligen Stellung als Irrenarzt. Seine glanzvolle Laufbahn hat ihn für diese harte Erfahrung entschädigt. Und doch bewundern wir in gleicher Weise die Grösse seines Geistes, als die Einfachheit und Schlichtheit seiner Natur.

Treu ist er der Lessing'schen Maxime geblieben, welche er selbst einmal äusserte: „Wenn Gott in seiner Rechten alle Wahrheit und in seiner Linken den einzigen immer regen Trieb nach Wahrheit, obschon mit dem Zusatze mich immer und ewig zu irren,

verschlossen hielte und spräche zu mir: „Wähle!“, ich fiele ihm mit Demuth in seine Linke und sagte: „Vater, gieb! Die reine Wahrheit ist ja doch nur für Dich allein.“

Berlin, 16. Februar 1890.

E. Siemerling.

Verzeichniss

der

von dem Verstorbenen herausgegebenen wissenschaftlichen
Werke und Abhandlungen.

1855. De aquae secretione per rēnes. Dissertation.
Ein Beitrag zur Kenntniss der Wasserausscheidung durch die Nieren. Virchow's Archiv, Bd. XVIII. (Dissert. deutsch.)
1860. Tracheotomie bei Epilepsie. (Alte Charité-Annalen Bd. 9.)
Ueber einen Fall von Keloid. (Vortrag in der Sitzung der Gesellschaft für wissenschaftliche Medicin in Berlin am 5. März 1860.) Deutsche Klinik 1860. No. 21. S. 208.
1862. Entbindung auf und aus einem Water-Closet. (Casper's Vierteljahresschrift für gerichtliche und öffentliche Medicin, Bd. 31.)
Endocarditis ulcerosa im Puerperium, unter dem Schein einer Puerperalmanie auftretend. Virchow's Archiv, Bd. XX.
1863. Tabes dorsalis (graue Degeneration der Hinterstränge) und Paral. univers. progressiva. (Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 20, Heft 1.)

1863. Ueber zwei Fälle von Syphilis des Gehirns. (Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 20. Heft 5.)
1864. Tabes dorsalis (graue Degeneration der Hinterstränge) und Paralysis univers. progressiva. (Fortsetzung. — Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 21.)
Nachtrag dazu. (Allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 21.)
1865. Ueber die allgemeinen Paralyse der Irren. (Vorläufige Mittheilung s. Miscellen. — Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 23.)
Cysticercus des Gehirns und Rückenmarks. Ein Beitrag zur Casuistik. (Berliner klinische Wochenschrift, No. 43.)
Ueber ein Pupillenphänomen in der Chloroformnarkose. Virchow's Archiv, Bd. 27. S. 409.
1867. Ueber Erkrankung des Rückenmarks bei der allgemeinen progressiven Paralyse der Irren. (Virchow's Archiv, Bd. 39 und 40).
Ueber Rückenmarkserkrankungen bei der allgemeinen Paralyse der Irren. (Vortrag in der Berliner Medicin. Gesellsch. am 10. April 1867.) Berliner klinische Wochenschrift 1867. S. 186.
1868. Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Kenntnisse von der allgemeinen progressiven Paralyse der Irren. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. I.)
Einige Beobachtungen über die epileptiformen und apoplectiformen Anfälle der paralytischen Geisteskranken mit Rücksicht auf die Körperwärme. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. I.)
Nekrolog. Nach einer Rede, gehalten zum Gedächtniss für Griesinger in der Medicin. Psychol. Gesellschaft zu Berlin am 17. November 1868. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh. Bd. I.)
Ein Auswuchs des Non-restraint. Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. I. S. 234.
1869. Ueber künstlich erzeugte secundäre Degeneration einzelner Rückenmarksstränge. (Virchow's Archiv für pathologische Anatomie, Bd. 48.)
1870. Die conträre Sexualempfindung, Symptom eines neuropathischen (psychopathischen) Zustandes. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 2, S. 73.)

1870. Ueber ein eigenthümliches Verhalten secundärer Degeneration des Rückenmarks (loc. id. Bd. 2).
Ueber künstlich erzeugte secundäre Degeneration einzelner Rückenmarksstränge (loc. id. Bd. 2).
Chloralhydrat. Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. II. S. 178.
1871. Ueber künstliche Erzeugung von Epilepsie bei Meerschweinchen. (Vortrag, gehalten in der Berliner Medicin. Gesellsch. am 12. Juni 1871. — Berliner klinische Wochenschrift, No. 38 und 39.)
1872. Die Agoraphobie, eine neuropathische Erscheinung. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 3.)
Nachtrag zu dem Aufsatze „Ueber Agoraphobie“ (loc. id.).
Ueber eine Afection des Nervensystems nach Pocken und Typhus (loc. id.).
1873. Ueber einen Fall von intracranialen Echinococcen mit Ausgang in Heilung. (Nach einem Vortrag, gehalten in der Berliner Medicin. Gesellsch. am 26. März 1873. — Berliner klinische Wochenschrift, No. 18.)
1874. Beobachtungen und Untersuchungen über die Krankheiten des centralen Nervensystems. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 4.)
Einige Bemerkungen zu der historischen Notiz: Zur Frage von den Functionen einzelner Theile der Gehirnrinde des Menschen. Von Dr. C. Bernhardt (loc. id. Bd. 4).
Ueber eine Veränderung des Nerv. radialis bei Bleilähmung (loc. id. Bd. 4).
1875. Ueber einen Fall von Höhlen- und Geschwulstbildung im Rückenmark mit Erkrankung des verlängerten Marks und einzelner Hirnnerven (loc. id. Bd. 5).
Ueber einige Bewegungserscheinungen an gelähmten Gliedern.
II. Ueber einige durch mechanische Einwirkung auf Sehnen und Muskeln hervorgebrachte Bewegungserscheinungen (loc. id. Bd. 5).
1876. Zur conträren Sexualempfindung (loc. id. Bd. 5).
Beobachtungen und Untersuchungen über die Krankheiten des centralen Nervensystems. — Ueber einige Fälle von acuter tödtlicher Spinallähmung (sogenannter acuter aufsteigender Paralyse, loc. id. Bd. 6).

1876. Bemerkungen über die Aufnahme Geisteskranker, Behandlung derselben, sowie über psychiatrischen Unterricht. (Charité-Annalen I. Jahrgang.).

Casuistik (loc. id.):

1. Primäre originäre Verrücktheit. 20 Monate lang Mutismus und Nahrungsverweigerung. Besserung.
 2. Dipsomanie. Autopsie. Multiple Geschwülste der Dura mater etc.
 3. Diebstahl. Eigenthümliche Dementia. Epileptiforme Anfälle etc.
 4. Langes melancholisches Stadium etc.
 5. Periodische Manie.
 6. Hypochondrie bei 12jährigem Knaben.
 7. Ueber die Verrücktheit. (Bericht über die psychiatrische Section der 49. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Hamburg, September 1876. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 34.)
1877. Zwei Krankheitsfälle, vorgetragen in der Berliner Med.-Psych. Gesellschaft. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. VII.)

Unterschenkelphänomen und Nervendehnung (loc. id. Bd. VII.).
Ueber Zwangsvorstellungen. Vortrag, gehalten in der Berliner Medicin.-Psychol. Gesellschaft. (Berliner klin. Wochenschrift, No. 46 und 47.)

1878. Ueber ein frühes Symptom bei Tabes dorsalis. Vortrag, gehalten in der Berliner Medicin. Gesellschaft am 7. November 1877 (loc. id. No. 1).

Ueber Metalloskopie. Vortrag, gehalten in der Berliner Medic. Gesellschaft am 5. Juni 1878 (loc. id. No. 30).

Ueber combinierte (primäre) Erkrankung der Rückenmarkstränge. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 8.)

Zur Diagnose der Degeneration der Hinterstränge des Rückenmarks bei paralytischen Geisteskranken (loc. id. Bd. 8).

Zwei Fälle von Sclerodermie. (Charité-Annalen 3. Jahrgang.)

Paralysis agitans. Vorwiegende Beteiligung der linken Extremitäten, des Kopfes, Unterkiefers und der Mundmuskulatur. Autopsie. Negativer Befund (loc. id.).

Sogenannte Seitenstrangsklerose. — Allmälig entstandene Paraplegie ued Rigidität. Sehr bedeutende Besserung. Wie-

- dererlangung der Fähigkeit zu gehen. Schwinden der Rigidität (loc. id.).
1878. Eine mit merkwürdiger Beziehung zur Menstruation verlaufende Geistesstörung. Anklage wegen Mordes der drei eigenen Kinder. Schwierige Beurtheilung des Gemüthszustandes. (loc. id.)
1879. Ueber eine bei chronischen Alkoholisten beobachtete Form von Gehstörung (loc. id. 4. Jahrgang).
Ueber Paralysis agitans (loc. id.).
Ein Fall von spastischer choreatischer Paraplegie (loc. id.).
Ueber strangförmige Degeneration der Hinterstränge mit gleichzeitiger fleckweiser Degeneration des Rückenmarks. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 9.)
Superarbitrium der Königl. Wiss. Dep. f. d. Med.-Wesen in der Untersuchungssache wider den Invaliden L. aus W. (Vierteljahresschrift für gerichtl. Medicin und öffentliches Sanitätswesen, Bd. XXX. II. Heft, Bd. XXXI. I. Heft.)
Ueber combinirte (primäre) Erkrankung der Rückenmarksstränge. Fortsetzung und Schluss. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Bd. 9.)
1880. Ueber progressive Lähmung sämmtlicher Augenmuskeln bei Geisteskranken. Vortrag, gehalten im psychiatrischen Verein. — Krankenvorstellung. (Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie, Bd. 40.)
Psychiatrie und psychiatrischer Unterricht. Rede, gehalten zur Feier des Stiftungsfestes der militairärztlichen Bildungsanstalten am 2. August 1880.
Einige Fälle von Erkrankung des Nervensystems nach Verletzung auf Eisenbahnen. (Charité-Annalen 5. Jahrgang.)
Ueber eine Art paradoxer Muskelcontraction. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten Bd. 10 und Centralblatt für Nervenheilkunde Bd. XX.)
Zusatz zu dem Referate über die Abhandlung des Herrn Dr. Tschirjew: „Tonus quergestreifter Muskeln“. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. X.)
Bemerkungen zu dem Aufsatz: „Die feineren Veränderungen in den degenerirten Hintersträngen eines Tabeskranken“. Von Dr. Adamkiewicz, ordentlicher Prof. an der Krakauer Universität (loc. id.).

1880. Ueber eine Combination von secundärer, durch Compression bedingter Degeneration des Rückenmarks mit multiplen Degenerationsherden (loc. id.).
1881. Ueber die Beziehungen der Lues zur Tabes dorsalis und eine eigenthümliche Form parenchymatöser Erkrankung der Hinterstränge des Rückenmarks (loc. id. Bd. XI).
 Zur Frage der Localisation der unilaterale Convulsionen und Hemianopsie bedingenden Gehirnerkrankungen. (Charité-Annalen 6. Jahrgang.)
 Ueber das Verschwinden und die Localisation des Kniephänomens. Nach einem in der Berliner medicin. Gesellschaft gehaltenen Vortrage. (Berliner klinische Wochenschrift No. 1 und 2.)
 Zur Nervendehnung bei Tabes dorsalis (loc. id. No. 8).
1882. Erkrankung der Hinterstränge bei paralytischen Geisteskrankheiten. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten, Bd. XII.)
 Ueber eine Fehlerquelle bei Untersuchungen des Kniephänomens und über dieses selbst (loc. id.).
 Zur Localisation der Hemianopsie und des Muskelgefühls beim Menschen. (Charité-Annalen 7. Jahrgang.)
1883. Ueber einen Fall von grauer Degeneration des Centralnervensystems nebst Bemerkungen über Nervendehnung (loc. id. 8. Jahrgang.)
 Ueber eine dem Bilde der cerebrospinalen grauen Degeneration ähnliche Erkrankung des centralen Nervensystems ohne anatomischen Befund nebst einigen Bemerkungen über paradoxe Contraction (nebst Nachtrag). (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. XVI.)
 Demonstration zweier Fälle von Thomsen'scher Krankheit. Vortrag, gehalten in der Berliner Medic. Gesellschaft. (Berliner klin. Wochenschrift No. 11.)
 Superarbitrium der Königl. Wiss. Deputat für das Medicinalwesen über den wegen unerlaubter Entfernung im wiederholten Rückfalle angeklagten Musketier J. M. der I. Comp. I. Nass. Infanterie-Regiments No. 87 (Erster Referent Westphal). (Casper's Vierteljahrsschrift für gerichtliche und öffentliche Medicin, Bd. 39. Neue Folge.)
 A contribution to the study of syringomyelia (Hydromyelia). Brain. July, p. 145. Verlangsamung der Empfindungsleitung

- bei Verletzung peripher. Nerven. (Neurolog. Centralblatt No. 3.)
1884. Ueber einen Fall von sogenannter spastischer Spinalparalyse mit anatomischem Befund, nebst einigen Bemerkungen über die primäre Erkrankung der Pyramidenseitenstrangbahnen. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. 15.)
 Ueber einen Fall von spinaler Erkrankung mit Erblindung und allgemeiner Paralyse. Frühzeitige Diagnose durch Nachweis des Fehlens des Kniephänomens (loc. id.).
 Ueber einen Fall von Zerstörung des linken Schläfenlappens durch Geschwulstbildung ohne aphatische Störungen. Linkshändigkeit. Vortrag, gehalten in der Berliner Gesellschaft für Psychiatrie und Nervenkrankheiten am 10. December 1883. (Berliner klin. Wochenschr. No. 49.)
1885. Ueber einen eigenthümlichen Symptomencomplex bei Erkrankung der Hinterstränge des Rückenmarks. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. XVI.)
 Bemerkungen zu dem Aufsatz des Herrn Dejerine: „Du rôle joué par la méningite spinale postérieure des tabétiques dans la pathogénie des scléroses combinées“ (loc. id.).
 Ueber einen merkwürdigen Fall von periodischer Lähmung aller vier Extremitäten mit gleichzeitigem Erlöschen der elektrischen Erregbarkeit während der Lähmung. (Berliner klin. Wochenschrift No. 31 und 32.)
1886. Nachtrag zu vorstehendem Aufsatze (loc. id. No. 11).
 Ueber einige Fälle von progressiver Muskelatrophie mit Beteiligung der Gesichtsmuskeln. (Charité-Ann. 11. Jahrg.)
 Ueber Fortdauer des Kniephänomens bei Degeneration der Hinterstränge. Zugleich ein Beitrag zur combinirten (primären) Erkrankung der Rückenmarksstränge. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh. Bd. XVII.)
 Die elektrische Erregbarkeit der Nerven bei Muskeln Neugeborener. (Neurol. Centralbl. No. 16.)
 Superarbitrium der Königl. Wiss. Deputat. für das Medicinalwesen in der Voruntersuchungssache gegen den Bureaudienner R. B. und den Polizeiagenten J. N. wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge. (Vierteljahrsschrift für gerichtl. Med. Bd. 44.)
1887. Anatomischer Befund bei einseitigem Kniephänomen. (Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankh., Bd. XVIII)

1887. Ueber einen Fall von chronischer progressiver Lähmung der Augenmuskeln (Ophthalmoplegia externa) nebst Beschreibung von Ganglienzellengruppen im Bereiche des Oculomotoriuskerns (loc. id.).
Zwei Schwestern mit Pseudohypertrophie der Muskeln. (Charité-Annalen 12. Jahrgang.)
1888. Ueber multiple Sklerose bei zwei Knaben (loc. id. 13. Jahrg.).
1889. Ein Irrithum in der Diagnose bei einem 9jährigen Knaben, der das Krankheitsbild einer multiplen Sklerose darbot (loc. id. 14. Jahrgang).
Ueber einen diagnostisch unklaren Fall von Erkrankung des Nervensystems (loc. id.).
-